

Leitfaden für die Beurteilung von Bachelor-Arbeiten

Prof. Dr. Benjamin Schnieder

Inhalt

1. Allgemeine Grundlagen für die Beurteilung einer BA-Arbeit	2
2. Spezifischere Kriterien für die Beurteilung einer BA-Arbeit	3
2a. Rahmenbedingungen der Arbeit	3
2b. Inhalt der Arbeit	3
2c. Kür	4
3. Reine Formalia	5
3a. Deckblatt	5
3b. Layout	5
3c. Zitate, Fußnoten, Literaturangaben etc.	6

1. Allgemeine Grundlagen für die Beurteilung einer BA-Arbeit

1a. Was eine BA-Arbeit leisten soll

Der wichtigste Maßstab für die Beurteilung ist, ob die wesentlichen Lernziele des BA-Studiums erreicht sind. Diese bestehen im Erwerb der Grundvoraussetzungen zur wissenschaftlichen Arbeit, so dass diese in einem fortführenden Masterstudium fruchtbar verfolgt werden könnte.

Zu diesen Voraussetzungen gehört vorrangig

- die Fähigkeit zum Verfassen eines philosophischen Textes, der den akademischen Standards entspricht.

Nachrangig gehört zu ihnen

- der Erwerb eines gewissen Überblickswissens sowie – und wichtiger noch –
- die Fähigkeit, Lücken in demselben zu erkennen und diese dann bei Bedarf durch eigenständige Recherchen zu schließen.

Kriterien für das Erreichen des primären Ziels sind vor allem:

- Die Demonstration des *Verständnisses* von einem philosophischen Problem bzw. einer philosophischen Position
- Klare, gut strukturierte, argumentorientierte und eigenständige *Präsentation*
- *Angemessener Umgang* mit fremden philosophischen Texten (Kritisches Bewusstsein, stimmige Interpretationsvorschläge, Aufmerken bei Unklarheiten, etc.)

1b. Was eine BA-Arbeit *nicht* leisten soll

Keine Voraussetzung für eine als sehr gut bewertete Arbeit ist

- die Entwicklung oder Entdeckung
 - eines neuen philosophischen Problems oder Dilemmas
 - einer originellen Lösung eines Problems,
 - einer neuartigen Interpretation eines großen Klassikers, oder gar
 - einer neuen Theorie zu einer philosophischen Thema;
- der Erwerb eines vollständigen Überblickswissens vom thematischen Feld der Arbeit, oder gar die Demonstration eines solchen Überblickswissens.

Übrigens ist der Versuch einer Aufarbeitung eines kompletten Forschungsstandes zu einem bestimmten Thema in der BA-Arbeit nicht bloß *nicht* erforderlich. Er kann sogar leicht *schädlich* sein – der Versuch, sie unter Beweis zu stellen, führt oft zum Verfassen eines Textes, der wie ein enzyklopädischer Überblicksartikel angelegt ist. Und einen solchen in guter Qualität zu verfassen, ist eine anspruchsvolle Aufgabe, welche die Fähigkeiten eines BA-Studierenden leicht übersteigt. Daher wird auch nicht vorausgesetzt, dass eine solche Aufgabe gemeistert werden kann (wenn ein Studierender sich diese Aufgabe aber selber stellt und eine so konzipierte Arbeit verfasst, dann wird der Erfolg auch an dem gewählten Anspruch gemessen; es ist also *keine* empfehlenswerte Wahl).

Ebenso ist die Präsentation einer eigenen Lösung zu einem philosophischen Problem (oder gar die Ausarbeitung einer eigenen Theorie) nicht bloß *nicht* erforderlich, sondern kann sogar *schädlich* sein – denn wiederum sind dies Ansprüche, denen man schlecht gerecht werden kann. Freilich kann man hier immerhin gegensteuern: Wenn man etwa einen tentativen Vorschlag macht und zugleich auf erkannte Probleme und Grenzen desselben hinweist.

Im folgenden Abschnitt werden die allgemeinen Kriterien für die Beurteilung einer Arbeit noch erläutert und spezifiziert.

2. Spezifischere Kriterien für die Beurteilung einer BA-Arbeit

2a. Rahmenbedingungen der Arbeit

i. Themenwahl

- *Thema*: Die Arbeit soll eine sinnvolle philosophisch relevante Fragestellung verfolgen.
- *Motivation des Themas*: Das Thema sollte in der Arbeit (sinnvollerweise in der Einleitung) motiviert werden und also als philosophisch relevantes begründet werden.
- *Größe des Themas*: Eine BA-Arbeit hat eine sehr begrenzte Länge. Daher muss das Thema entsprechend abgegrenzt werden.
- *Hinweis*: Für den Rahmen einer BA-Arbeit ist es oft sinnvoll, sich auf einen einzelnen Aufsatz bzw. ein Buchkapitel zu konzentrieren und das Thema mit einem Fokus auf diese Textgrundlage zu behandeln.

ii. Aufbau

- *Formale Teile*: Man sollte Anliegen und Ziele der Arbeit in einer Einleitung formulieren und später in einem Fazit die Ergebnisse prägnant zusammenfassen.
- *Überschriften und Abschnitte*: Man sollte die Arbeit in angemessene Sinnabschnitte unterteilen und sie mit aussagekräftigen Überschriften versehen.
- *Ausgewogenheit*: Die Länge der verschiedenen Abschnitte bzw. Kapitel einer Arbeit sollten in der Regel proportional zu ihrer Wichtigkeit für die Ziele der Arbeit ausfallen.
- *Leser_innenführung*: Man sollte darauf achten, dass dem Leser der rote Faden der Gedankengänge hinreichend deutlich gemacht wird, wofür sich kurze Zwischenfazite und Ankündigungen des weiteren Vorgehens anbieten.

iii. Längenvorgaben

Wer die maximale Wortlänge überschreitet (oder die minimale unterschreitet), verschlechtert dadurch seine Note. Für jedes zehnpromtente Abweichen wird automatisch um mindestens 0,2 Notengrade herabgestuft. Diese Herabstufung kann nur in besonderen Ausnahmefällen durch herausragende Qualität der Arbeit kompensiert werden.

2b. Inhalt der Arbeit

i. Klarheit und Explizitheit

Die Klarheit des Textes ist ein essentielles Qualitätsmerkmal, das sich in der Note niederschlägt.

- Der Text sollte für einen aufgeweckten Philosophiestudierenden, der sich mit dem Thema der Arbeit selber noch nicht beschäftigt hat, in den Grundzügen verständlich sein.
- Alle wichtigen Argumentationen sollte man explizit machen: Welche Prämissen werden zum Erreichen welcher Konklusion verwendet? Wie funktioniert der Weg dahin?
- *Selbsttest*: Beim Schreiben versuche man, zu jedem zentralen Element alternative Formulierungen zu finden und zu beurteilen, welche am präzisesten und klarsten sind.
- *Fachtermini* sollten erläutert (und korrekt verwendet) werden. Wenn sie von einem Philosophen übernommen werden, sollte ein Verweis auf die Quelle gegeben werden.
- Hat man eine Position, Argumentation, etc. *nicht vollständig verstanden*, sollte man in keinem Fall versuchen, dies zu vertuschen und sie dennoch kommentarlos darzustellen. Besser ist ein *kritischer* Umgang, d.h. die bewusste Auszeichnung von Stellen, bei denen Lücken im Verständnis bestehen; wenn man zudem beschreiben kann, woher diese Lücken rühren, was also Probleme bereitet, ist dies bereits eine honorable Leistung.

ii. Eigenständigkeit

Es muss ein angemessenes Maß an Eigenständigkeit bei philosophischer Arbeit demonstriert werden. Das erforderliche Maß ist allerdings beschränkt (vgl. Abschnitt 1a. dazu, was *nicht* erforderlich ist). Die erwartete Eigenständigkeit kann man beispielsweise durch die folgenden Faktoren unter Beweis stellen:

- eine gute und selbständige Strukturierung
- selektiver Umgang mit Quellen
- gute Rekonstruktionen
- Verwendung eigener illustrativer Beispiele
- Erläuterungen von Fachbegriffen oder Positionen, die bei einem behandelten Autor unerläutert vorausgesetzt werden
- kritische Nachfragen bei unklaren Thesen eines behandelten Autors
- Reformulierungen von mehrdeutigen oder unklaren Formulierungen eines Autors

iii. Rekonstruktion statt Nacherzählung

Die Arbeit an einem Text eines fremden Autors sollte sich durch einen souveränen und eigenständigen Umgang auszeichnen.

- Auch wenn sich eine Arbeit auf einen bestimmten Text konzentriert, sollte der Anspruch *nie* sein, alles, was in dem Text vorkommt, wiederzugeben.
- Die *Auswahl* nach *eigenen* Kriterien (insbesondere Relevanz für die Frage und Richtung der BA-Arbeit) ist ein wesentlicher Faktor, an dem man Eigenständigkeit im kleinen aber hinreichenden Rahmen demonstrieren kann.
- Nacherzählungen sind zu vermeiden (sie stellen niemals eine gute Leistung dar). Typische Merkmale der Nacherzählung sind
 - die auf Vollständigkeit bedachte Wiedergabe auch irrelevanten Materials
 - die chronologische Wiedergabe eines Textes („und dann schreibt der Autor“)
 - unkritische Präsentation von unverständenen Gedanken und Argumenten

iv. Korrektheit

Präsentationen von Positionen, Rekonstruktionen von Argumentationen, und Interpretationen von Texten sollten korrekt sein, also der Sachlage bzw. der Textgrundlage gerecht werden.

2c. Kür

Es gibt besondere Leistungen, die nicht notwendig erbracht werden müssen, deren Vorliegen sich aber positiv auf die Note der Arbeit auswirken kann. Dazu zählen beispielsweise:

- ein originelles Thema
- eigenständig entwickelte Argumente gegen diskutierte Positionen
- eigene Lösungsansätze für diskutierte Probleme
- originelle Transferleistungen

Bei eigenen Beiträgen ist es, wie bei Verständnislücken, wertvoller, die eigenen Grenzen zu erkennen, als sie überspielen zu wollen. Wenn man einen interessanten Vorschlag macht und das kritische Bewusstsein davon signalisiert, dass er noch weiter entwickelt werden müsste, oder zunächst einmal noch Probleme aufweist etc. kann das eine sehr gute Leistung sein.

Positiv beeinflusst werden kann die Benotung außerdem durch eine Reihe von Faktoren wie etwa gute Einfälle auch im Kleinen oder sehr Kleinen, gewandte Sprache, intellektuellen Witz, etc.

3. Formalia

Die folgenden Regeln zu Formalia sollten beachtet werden. *Grob* fahrlässiger Umgang mit Formalia kann unabhängig von inhaltlichen Punkten zu einer geringfügigen Abwertung (von bis zu 0,7 Notenschritten) führen.

Die formalen Anforderungen schließen korrekte Rechtschreibung und Grammatik mit ein.

3a. Deckblatt

Das Deckblatt der Arbeit *muss* die folgenden Informationen enthalten:

- Titel der Arbeit
- Name und Matrikelnummer von Verfasser_in
- Wortanzahl der Arbeit (Gesamtanzahl, *inklusive* Literaturverzeichnis und Fußnoten)

3b. Layout

Das Layout sollte vor allem angenehm sein und der Lesbarkeit dienen.

Dabei ist es hilfreich, sich am Layout von Standardpublikationen zu orientieren (also etwa an Büchern aus einem renommierten Verlag, wie Oxford University Press). Auch kann man sich an dem gegenwärtigen Dokument orientieren.

In jedem Fall sollte man, wenn man mit *Word* arbeitet, die *Formatvorlagen* verwenden und Standardformatierungen für Schrift und Absatz *nur* über die Vorlagen ändern.

Seitenränder

- Seitenränder sollten ungefähr 3,5 cm breit sein (damit Anmerkungen Platz haben).
- Eine Fußzeile sollte die Seitenzahlen angeben.
- Eine Kopfzeile kann (muss aber nicht) einen laufenden Kurztitel enthalten.

Schriftart

- Am Besten sollte Times New Roman verwendet werden.
- Man sollte *keine* serifenlose Schriftart verwenden, wie z.B. Arial. Texte in Standardgröße weisen bei serifenlosen Schriften eine geringere Lesbarkeit auf.

Schriftgröße

- Als Standard sollte bei Times New Roman eine Schriftgröße zwischen 10,5 Punkt und 12 Punkt gewählt werden.

Zeilenabstand

- Der Zeilenabstand sollte nicht kleiner als einzeilig und nicht größer als 1,5-zeilig sein. Man kann den Zeilenabstand auch auf eine bestimmte Punktgröße festsetzen (z.B. 16 Punkt bei 11 Punkt Schriftgröße).
- Die Lesbarkeit wird vergrößert, wenn man als Standard einen geringen Abstand nach Absätzen einstellt (z.B. 4 Punkt).

Einrückung der ersten Zeile eines Absatzes

- Die Lesbarkeit wird erhöht, wenn *Standardabsätze* mit einem kleinen Einzug in der ersten Zeile beginnen (0,5 cm).
- Absätze nach einer Überschrift sollten *nicht* mit einer eingerückten Zeile starten.

3c. Zitate, Fußnoten, Literaturangaben etc.

Im Folgenden ein paar Hinweise zum Nutzen und zur Gestaltung von Zitaten etc.

Literaturangaben

a. Die wichtigste Regel für Literaturangaben ist, dass sie nach einem *konsistenten* System erfolgen und eine *eindeutige* und *einfache* Auffindung der angeführten Literatur erlauben.

b. Übliche Informationen bei Literaturangaben sind

- bei Aufsätzen in Zeitschriften:
 - Autor, Titel, Erscheinungsjahr, Name der Zeitschrift, Ausgabennummer (nicht Heftnummer), Seitenzahlen
- bei Aufsätzen in Sammelbänden:
 - Autor, Titel, Erscheinungsjahr, Angaben des enthaltenden Buches (wie unten), Seitenzahlen
- Bei Büchern:
 - Autor, Titel, Erscheinungsjahr, Erscheinungsort, Verlag

c. Man sollte die Literaturangaben in einem Literaturverzeichnis machen und im Text bzw. in Fußnoten nur *Kurzangaben*, am Besten nach dem Schema: NACHNAME (JAHR: SEITEN). *Beispiel*: Vergleiche zu diesem Punkt Fine (2001: 12).

d. Für die Notation im Literaturverzeichnis bietet sich zum Beispiel folgendes System:

- bei Aufsätzen in Zeitschriften:
 - Fine, Kit (2001): „The Question of Realism“, *Philosophers Imprint* **1**, 1–22.
- bei Aufsätzen in Sammelbänden:
 - Fine, Kit (2001): „The Question of Realism“. In: Horwich, Paul (1997): *Truth*, Oxford: Oxford University Press, 1–22.
- Bei Büchern:
 - Horwich, Paul (1997): *Truth*, Oxford: OUP.

Zitate

a. Wozu dienen Zitate?

- Vor allem dienen Zitate zur Präsentation von Textstellen, die interpretiert und/oder kommentiert werden sollen.
- Zitate können als Beleg dafür dienen, dass eine Autorin eine ihr zugeschriebene These vertritt. Ein solcher Beleg sollte nur gebracht werden, wenn erkennbar Wichtigkeit vorliegt; wie z.B. wenn die These besonders wichtig ist, oder wenn es kontrovers ist, ob die Autorin sie vertritt.
- Zitate können der Präsentation einer These dienen, die man übernimmt und die im Zitat bereits bestmöglich und klar ausgedrückt wird.

b. Wie werden Zitate in den Text eingebunden?

- Zitate sprechen nicht für sich selbst und sollten niemals ohne Einleitung und/oder Kommentar in einem Text stehen.
- Zitate werden durch Anführungszeichen begonnen und beendet.
- Bei längeren Zitate ist es elegant, sie einzurücken und durch einen Abstand vom Haupttext zu trennen. Die Quellenangabe wird dann in Klammern ans Ende des Zitats gesetzt. In einem solchen Fall kann man auf Anführungszeichen verzichten.

Deutsche und englische Anführungszeichen sowie Apostrophe

a. Deutsche und englische Anführungszeichen unterscheiden sich:

- Im Deutschen verwendet man im Normalfall *doppelte* Anführungszeichen. Die öffnenden Anführungszeichen sind tiefgestellt, nach links geöffnet und oben verdickt, die schließenden sind hochgestellt, nach rechts geöffnet, unten verdickt: „Anführungszeichen“.
- Bei verschachtelten Anführungszeichen (wie z.B. bei Zitaten in Zitaten) kann man außen doppelte und innen einfache Anführungszeichen benutzen. Die einfachen sehen aus wie halbierte doppelte: „Tirili ... ‚Anführungszeichen‘ ... tirili“.
- Im Englischen verwendet man im Normalfall *einfache* Anführungszeichen. Alle Anführungszeichen sind hochgestellt. Die öffnenden Anführungszeichen sind nach rechts geöffnet und unten verdickt, die schließenden sind nach links geöffnet und oben verdickt: ‘Quotation Marks’.
- Bei verschachtelten Anführungszeichen kann man innen doppelte Anführungszeichen benutzen: ‘La-di-da ... “Quotation Marks” ... la-di-da’.

b. Wann benutzt man welche?

- In einem deutschen Text werden auch für Zitate englischer Passagen deutsche Anführungszeichen am Beginn und Ende des Zitats verwendet.
- In einem zitierten, englischen Text werden englische Anführungszeichen verwendet.

c. Aussehen und Verwendung eines Apostrophs:

- Ein Apostroph sieht wie ein schließendes, englisches Anführungszeichen aus. Es ist hochgestellt, nach links geöffnet und oben verdickt: Apostroph’.
- Verwendet wird ein Apostroph bei einem im Genitiv stehenden Namen, der auf einen „s“-Laut endet (also auf: s, z, ß, x): Sokrates’ Apologie, Marx’ gesammelte Werke.
- Für weitere Verwendungen sollte man den Duden o.Ä. zu Rate ziehen.

Fußnoten

a. Wozu dienen Fußnoten?

- Als *strikte* Regel gilt: Informationen, die wesentlich für ein Verständnis des Haupttextes sind, gehören *nicht* in eine Fußnote.
- Typische Informationen in Fußnoten sind:
 - Quellenbelege für Überlegungen, die von anderen Autoren entlehnt sind
 - Gegebenenfalls kurze Zitate, die als Beleg dienen (solche Zitate sollten nur in Fußnoten stehen, wenn sie hinreichend hilfreich sind, aber für den Haupttext nicht notwendig und vielmehr den Fluss des Haupttextes unnötig stören würden)
 - Gegebenenfalls Originalzitate als Ergänzung von Übersetzungen, die im Haupttext verwendet werden
 - Verweise auf Literatur, die relevante Themen ausführlicher behandelt
 - *Kurze* sachliche Kommentare oder Fortführungen von Gedanken aus dem Haupttext, die zwar hinreichend *relevant* aber für den Verlauf des Haupttextes nicht *zentral* sind
- Als Faustregel gilt: Allzu ausführliche Erörterungen in Fußnoten sollten vermieden werden.

b. Wie sehen Fußnoten aus und wie werden sie in den Text eingebunden?

- Ein Fußnotenzeichen folgt in der Regel auf ein Satzzeichen, das entweder einen Nebensatz oder einen vollständigen Satz beendet. *Beispiele*
- Nur in *Ausnahmefällen* kann ein Fußnotenzeichen einem einzelnen Wort folgen, wenn eine Fußnote sich direkt auf dieses Wort bezieht. *Beispiele*
- Fußnoten werden stets mit einem Satzzeichen beendet. *Beispiele*

4. Plagiate

Die nicht als Zitat ausgewiesene wortwörtliche Übernahme von Sätzen, Absätzen oder gar Abschnitten anderer Autor_inen ist ein Plagiat. Auch das lediglich oberflächliche Umformulieren von schriftlichen Quellen ist ein Plagiat, sofern nicht explizit ausgewiesen wird, dass hier eine Quelle sinngemäß und ohne eigenen Anteil wiedergegeben wird.

Plagiate verletzen frappant die anerkannten wissenschaftlichen Standards. Ein bewusst angelegtes Plagiat führt als Täuschungsversuch zum sofortigen Nichtbestehen der Prüfung.